



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleine Schriften zur deutschen Philologie

Hübner, Arthur

Berlin, 1940

Bericht über das Deutsche Wörterbuch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69607)

Bericht über das Deutsche Wörterbuch am Friedrichstag der Preussischen Akademie der Wissenschaften 1933

Das Deutsche Wörterbuch kann in diesem Jahre ein Jubiläum feiern: im Jahre 1908 wurde es von unserer Akademie übernommen; es steht jetzt also ein Vierteljahrhundert unter ihrer Obhut. Und schon darf man an ein anderes Jubiläum denken: im Frühjahr 1838 haben die Brüder Grimm mit den Verlegern Hirzel und Reimer den Vertrag über die Herausgabe eines Deutschen Wörterbuches geschlossen; es trennen uns also nur noch wenige Jahre von der Hundertjährling des Werkes. Aus einem Wörterbuch, das Jacob Grimm auf 7 Bände bemaß und mit dem er in ebensoviele Jahre fertig zu werden hoffte, ist ein säkulares Werk geworden, das seine Entwicklungsringe nicht nach Jahren, sondern nach Generationen zählt. Volle 25 Jahre hat Jacob Grimm am Wörterbuch geschaffen und mit Hilfe des Bruders Wilhelm mehr als drei starke Bände bewältigt; das war nach der Anlage, die er dem Werk gegeben hatte, etwa ein Viertel des Ganzen.

Auf des Gründers Tod folgte eine Art von Diadochentum: die noch ausstehenden Teile des Wörterbuches wurden nach ganzen Buchstaben unter eine Mehrzahl von Bearbeitern verteilt, die der Verleger antrarb; liberale Verlagsverträge sicherten ihnen eine nahezu unumschränkte Herrschaft über ihren Anteil. Bis zum Ende der 80er Jahre gedieh das Werk auf diesem Wege ganz gut, obgleich es, ein gefährliches Zeichen, von Anfang an nicht gelang, alle Buchstaben zu besetzen. In den 90er Jahren wurde die Krise, in der das Wörterbuch sich befand, akut, und um die Jahrhundertwende war deutlich, daß nur eine von stärkster Autorität getragene, tiefgreifende Reform das große nationale Werk vor dem Erliegen retten konnte. Die Gründe für das drohende Steckenbleiben lagen gutenteils in der wissenschaftlichen Situation der Zeit. Die Sprachforschung genoß um die Mitte des Jahrhunderts, wo die Eroberungen Jacob Grimms noch frisch waren und die vergleichende Sprachwissenschaft ihren Siegeszug antrat, ein Ansehen wie kein anderes Teilgebiet der Germanistik, und die junggrammatische Bewegung der 70er und 80er Jahre tat das ihre, um ihr diesen Vorsprung zu wahren. All das kam auch dem Wörterbuch zugute: die Mitarbeit galt als Leistung von Rang, und Gelehrte von Rang waren dafür zu gewinnen. Mit dem Ende des Jahrhunderts starb diese Generation aus, und der Ersatz wurde, eben wegen der veränderten Wissenschaftslage, schwierig. Ein weiterer Grund für das Stocken war ebenfalls wissenschaftlicher Natur. Jacob Grimm dachte sich sein Wörterbuch als ein Lexikon der neuhochdeutschen Schriftsprache 'von Luther bis Goethe'; wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, die dem Wörterbuch im Gesamtzusammenhange seiner eigenen wissenschaftlichen

Arbeit zutram, und wenn man die historische Linie bedenkt, die Linie Adelung-Campe, an die sein Wörterbuch anzuschließen ist, dann versteht man diese Selbstbeschränkung recht gut. Aber seinen Nachfolgern wandelte sich der Plan, namentlich durch das mächtige Vorbild Rudolf Gildibrands. Er steht ganz sichtlich unter dem Einfluß der vergleichenden Sprachwissenschaft, wenn ihm das Wörterbuch zu einem Compendium des neueren, ja fast des ganzen deutschen Sprachschazes überhaupt geworden ist, das Niederdeutsche, die Mundarten miteingeschlossen. Kein Wunder, wenn er schon 1865 den Umfang des Wörterbuches auf 14 bis 15 Bände bemaß. Sein Wörterbuchziel führte naturgemäß zu einer Breite, die das Vorrücken der Arbeit mehr und mehr verlangsamten mußte. Aber zu den inneren Gründen des Stockens kam ein äußerer hinzu. Dem Werke fehlte seit dem Tode Jacob Grimms der feste Mittelpunkt; es war ein Rumpf mit vielen Gliedern, aber ohne Kopf. Es fehlte die Stelle, die mit dem Blick auf den Gesamtkörper des Werkes für das Gleichmaß der Arbeit sorgte und übertriebener Breite steuerte, die sich um den Nachschub von Mitarbeitern, um die Bereitstellung des Rohstoffes und um den Zufluß der nötigen Geldmittel kümmerte. Dieser Mangel ist um Jahrzehnte zu spät erkannt worden.

Kommende Generationen werden es, glaube ich, unserer Akademie als einen Ruhmestitel anrechnen, daß sie im Jahre 1908 das völlig verfahrenene Unternehmen in ihre Obhut nahm. Gustav Koethe bot seine ganze stoßkräftige Energie auf, um die Wörterbucharbeit auf Wege zu führen, die eine Beendigung des ganzen Werkes in absehbarer Zeit ermöglichen. Mit dieser Reform vom Jahre 1908 setzt der dritte Hauptabschnitt in der Geschichte des Wörterbuches ein. Außerlich war ihr Hauptkennzeichen die Gründung einer Zentralsammelstelle in Göttingen. Dieser Zentrale, deren Oberleitung Edward Schröder bis auf den heutigen Tag segensreich geführt hat, war vor allem die Aufgabe zugewiesen, einen neuen Fundus an Belegmaterial zu schaffen. Denn das war nach den immer erneuten Klagen der alten Mitarbeiter das größte Hemmnis, daß jeder von ihnen sich den Rohstoff für die Artikel selber aus den Quellen holen mußte. Nun stand in wenigen Jahren ein Belegmaterial von 1½ Millionen Zetteln bereit: an die Stelle des früheren Mangels trat ein Überfluß, der nicht ungefährlich war, weil er die Artikel aufschwemmte und so seinerseits wieder zu einer Arbeitshemmung werden konnte. Überhaupt ist das Hauptkennzeichen der Koetheschen Reform die neue Blutzufuhr: wie er den Arbeitsstoff gewaltig vermehrte, im Grunde neu schuf, so sicherte er dem Wörterbuch neue Geldmittel, so steigerte er die Zahl der Mitarbeiter. Sie waren im Jahre 1908 auf 5 zusammengeschmolzen, 1912 waren es dreimal so viel. Damit war die Möglichkeit gegeben, umfängliche Buchstaben zu teilen und die Arbeitsmasse für den einzelnen zu verkürzen. An der Grundform der Arbeit aber änderte Koethe nichts; sie blieb dieselbe, die sie in den Tagen der Brüder Grimm gewesen war: der einzelne Mitarbeiter bekam ein zusammenhängendes Stück Lexikon zugewiesen, das seine Arbeit auf viele Jahre hinaus festlegte. So darf man sagen: es war eine konservative Reform. Ihr Anfangserfolg war, entsprechend dem großen Krasteinsatz, recht stark, wenn der Arbeitsertrag auch von vornherein erheblich hinter Koethes Anschlägen zurückblieb, die die

Leistung so steigern wollten, daß in anderthalb Jahrzehnten der Abschluß erreicht war. Immerhin, im Jahre 1913, fünf Jahre nach Beginn der Reform, war in allmählicher Steigerung eine Jahresleistung von 9 Lieferungen erreicht. Es ist schwer zu sagen, wie ohne die Erschütterung des Krieges die Entwicklung des Wörterbuches verlaufen wäre; aber ich glaube, daß auch ohne den Krieg Noethes Programm sich nicht entfernt hätte verwirklichen lassen. Die allgemeine Wissenschaftslage hatte sich geändert. Lexikographische Arbeit war in der Geltung gesunken. Die Zeiten waren dahin, wo Männer wie Rudolf Hildebrand, Karl Weigand, Matthias Lexer, Moriz Seyne ihre ganze Lebensarbeit ans Wörterbuchschreiben setzten und dennoch oder gerade dafür ihre Lehrstühle bekamen. So begreift es sich (um von anderen Gründen zu schweigen), wenn trotz der großen Zahl neuer Mitarbeiter, die Noethe ansetzte, die Arbeit wieder ins Stocken kam. Krieg und Nachkrieg kamen hinzu und taten das ihre. Das traurige Ergebnis war, daß sich Ende der zwanziger Jahre die Lage des Wörterbuches so trostlos gestaltet hatte, wie sie in seiner ganzen Geschichte noch nicht gewesen war: in den Jahren 1924 bis 1929 sind nur durchschnittlich etwa 2 Lieferungen im Jahr erschienen. Da noch mehr als hundert Lieferungen ausstanden, war Grund genug zur Sorge.

Die Akademie entschloß sich deshalb zu einer abermaligen Reorganisation, und so begann im Jahre 1930 der vierte und, wie ich zuversichtlich hoffe, letzte Arbeitsabschnitt des Wörterbuches. Das äußerlich sichtbarste Kennzeichen der Reform ist die Errichtung einer Arbeitsstelle hier in Berlin; ihr tieferer Sinn ist eine Verjüngung und Vermehrung der Arbeitsformen. Noethe hat das historische Verdienst, die zerfließende und verlaufende Arbeit zusammengefaßt zu haben. Er hat das Problem der Stoffbeschaffung gelöst; aber es blieb die Frage des zeitgerechten Arbeitssystems. Hier war mit Noethes aristokratischem Prinzip der Arbeitsverteilung nicht mehr durchzukommen; doch mochte er sich, als man ihm bald nach dem Kriege zu einer Änderung riet, nicht mehr auf einen neuen Weg begeben. Heute ist das starre durch ein labiles System ersetzt. Noch immer stützt sich das Wörterbuch auf einen Stab von Mitarbeitern alten Stiles, die also an einem umfangreichen Abschnitt tätig sind. Aus der stattlichen Zahl der Helfer, mit der Noethe die neue Arbeitsphase begann, sind nur vier geblieben, Rudolf Meißner, Bruno Crome, Karl Guling, Gustav Rosenhagen, denen die Akademie für ihre jahrzehntelange treue Arbeit dankt; nur zwei Mitarbeiter dieser Art sind in den zwanziger Jahren neu zu gewinnen gewesen, Hermann Leuchert und Carl Wesle: die Zeitverhältnisse erklären es, wenn der Nachschub auf diesem Wege immer schwieriger wird. Deshalb vergeben wir jetzt einzelne Artikel oder Artikelgruppen wie 'Sturm', 'Süden', 'Sünde', 'Traum', 'Tüde', 'Tugend', für die sich leichter Bearbeiter, selbst wieder ordentliche Professoren finden lassen. Das Prinzip hat überdies den Vorteil, daß man gewisse große Artikel an Gelehrte geben kann, die sich durch stoffverwandte Studien für das eine oder andere Wort besonders empfehlen. Auf diese Weise ist im Augenblick an 16 Mitarbeiter ein Stoff vergeben, der, wenn er bearbeitet vorliegen wird — und er liegt zum Teil schon vor —, 6 bis 7 Lieferungen füllen kann. Das gleiche Parzellierungsverfahren wird dem Stoff

gegenüber geübt, den die neue Berliner Arbeitsstelle zu erledigen hat. Sie trägt heute die Hauptlast der Arbeit und wird sie auch in Zukunft zu tragen haben. In ihr ist ein Kreis von meist jüngeren Gelehrten tätig, die in festen Dienststunden unter fachmännischer Anleitung und Kontrolle Wörterbuch schreiben, unterstützt von einer Handbibliothek und von Hilfsmitteln aller Art, wie sie keinem freien Mitarbeiter je zur Verfügung gestanden haben. Ihre Zahl beläuft sich im Augenblick auf 13, doch ist dabei zu bedenken, daß mehrere von ihnen nur halbtätig tätig sind und mehrere erst Anfänger. Man mag gegen diese Arbeitsform seine Bedenken haben, und wir selber empfinden ihre Nöte: starke Kräfte stehen neben schwächeren, die Lehrzeit dauert bei dem einen länger, bei dem anderen kürzer, und es kostet oft viel Mühe und Geduld, ehe ein Artikel druckreif ist. Auch das ist festzustellen, daß die Arbeitserleichterung, die mit ihrer Fülle von Hilfsmitteln die Arbeitsstelle gewährt, nicht notwendig, wie man meinen sollte, zu einer Arbeitsbeschleunigung führt, daß in dieser verbreiterten Arbeitsbasis vielmehr ähnliche Gefahren stecken wie in der riesenhaften Stoffvermehrung der Jahre 1908 bis 12. Aber trotz alledem, es ist der zeitgemäße Weg, der einzige, auf dem das Deutsche Wörterbuch zum Ziele zu führen ist; und man kann nur bedauern, daß er nicht längst beschritten wurde. Vor drei Jahren erst trat die Reorganisation in Kraft, schon heute sprechen ihre Erfolge für sich: im Jahre 1930 erschienen drei Lieferungen, im Jahre 1931 sechs, im Jahre 1932 sieben; und ich kann dafür gutsagen, daß im Jahre 1933 acht Lieferungen erscheinen werden. Denn wir gehen wesentlich besser gerüstet in dies Jahr als in das vorige; die erste Lieferung ist bereits ausgabefertig. Bei den Schicksalen, die das Grimmsche Wörterbuch hinter sich hat, gehört Mut dazu, eine Voraussage über die Zeit des Abschlusses zu machen. Aber nach der Entwicklung der letzten Jahre wage ich die Prophezeiung, mehr als das: die Zusage, daß wir in einem guten Jahrzehnt zu Ende sind.

Diese Zusage ist nur an eine Bedingung geknüpft, daß nämlich dem Wörterbuch die materielle Grundlage ungeschmälert erhalten bleibt, auf der es jetzt steht. Und hier kommen uns neue Befürchtungen. Die Neuordnung des Jahres 1930 erforderte nicht unerhebliche Mittel; sie sind mit verständnisvollem Entgegenkommen vom Reichsministerium des Innern, vom Preussischen Kultusministerium und von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu gleichen Teilen bereitgestellt worden und bis ins vorige Jahr in unverminderter Höhe geflossen. Die Akademie ist sich dankbarlichst bewußt, was das bedeutet in einer Zeit, wo alle Mittel für wissenschaftliche Zwecke schrumpfen. Aber sie sieht mit Sorge in die Zukunft, weil das Versiegen einer dieser Quellen oder Ausfälle bei allen dreien nicht nur eine prozentuale Verkürzung der Arbeitskräfte und der Arbeitsleistung bedingen würden, sondern eine Gefährdung des neuen Planes im ganzen.

Die Idee eines großen deutschen Wörterbuches steht an der Wiege unserer Akademie; ja wenn man an ihre Vorläufer und Vorbilder denkt, die deutschen Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts, die großen romanischen Akademien, darf man sagen: sie steht an der Wiege des Akademiegedankens überhaupt. Die Idee eines großen deutschen Wörterbuches ist aber auch aufs engste verflochten mit der Erstarkung des nationalen Gedankens. Schon für

Leibniz war das Deutsche Wörterbuch nicht bloß ein wissenschaftlicher, sondern, mit Rudolf Hildebrand zu sprechen, auch ein patriotischer Traum. Daß auch das Wachstum des Deutschen Wörterbuches im vorigen Jahrhundert vom nationalen Gedanken her seinen Auftrieb erhielt, ist ganz greifbar; ein Symptom dafür ist ein aus dem Jahre 1868 stammender, von Bismarck unterzeichneter Antrag an den Bundesrat des Norddeutschen Bundes, 'die Unterstützung des Grimmschen Deutschen Wörterbuches als eines bedeutenden nationalen Unternehmens den hohen Bundesregierungen dringend zu empfehlen'. Diese seine ideelle Bedeutung hat das Deutsche Wörterbuch, neben der unerschöpflichen materiellen, auch heute noch nicht eingebüßt. Es ist wie ein Bild deutschen Schicksals, wenn man sieht, wie schwer wir mit einer nationalen wissenschaftlichen Aufgabe größten Maßes zu Rande kommen, die andere Völker Europas viel bündiger, herzhafter, schneller bewältigen, die von manchen unter ihnen als eine volkshaffende Aufgabe begriffen wurde, und die ihnen allen nicht nur als eine nationale Ehrenpflicht gilt, sondern als eine nationalpolitische Notwendigkeit. Es wäre mehr als schmerzlich, wenn das Deutsche Wörterbuch, das Vorbild aller jüngeren, aus finanziellen Gründen wieder zurückgeworfen werden sollte in einem Zeitpunkt, wo die Arbeit so gedeiht, daß man sagen darf: Das Ziel der Mühen eines Jahrhunderts ist in Sichtweite.